

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 22

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Himmelfahrtskonditeur

Was mir aus der Zeit der Grenzbesetzung 1939–45 unter anderem blieb, ist die Erinnerung an einen Mit-Füsiler in einer Grenzschutzkompanie. Da waren alle drei Heeresklassen durcheinander vertreten: Auszug, Landwehr und Landsturm. So konnte man den Wehrmännerbestand unter den Fahnen schönstens strecken.

Ich war nach der RS 1940 und sechs Urlaubstagen direkt in den Aktivdienst eingrückt. Wo ich

Von Fritz Herdi

vorerst einmal mitrannte, mitgewehrgriffelte, mittürggte. Und nicht zuletzt zuhörte. Und da war eben jener Landstürmler namens Harder dabei, der wie kaum ein anderer so ziemlich alle gängigen Soldatenausdrücke und Sprüche nicht nur kannte, sondern auch konsequent verwendete. Sie sind übrigens noch heute teilweise im Schwang. Man liest sie etwa in Artikeln über die Entlassung der Fünfzigjährigen aus der Wehrpflicht. Und hört sie an den Kompanietagungen der Aktiven von damals; es sollen alljährlich noch an die 150 Treffen dieser Art stattfinden.

Einiges aus dem Sprachschatz Harders ist später verschwunden, weil die entsprechende Sache selber ausser Kurs geriet. Zum Beispiel der Gewehrgriff. Er wurde, wenn ich mich recht erinnere, 1958 abgeschafft. Im Aktivdienst war er noch sehr, sehr aktuell. «En Wage Gwehrgriff ablade», sagte der Harder beim Exerziieren. Oder auch: «Schiitli biige». Auch die Achtungstellung wurde eines Tages liquidiert, was bei Füsiler Harder noch «s Männli mache» geheissen hatte. In jüngerer Zeit ist eine Achtungstellung-Variante neu erstanden; sie wird oft «Fritz» genannt. Warum, habe ich trotz Anfragen bei allen möglichen Leuten bis heute nicht herausfinden können.

Seelenspatz und Sautrog

Für den Feldprediger, von Haus aus immer ein Hauptmann, hatte Füsiler Harder stets Ausdrücke wie «Vaterunserfeldweibel» und «Paradiesfuhrmann» sowie «Hallelujafeldweibel» bereit. Unter «Himmelfahrtskonditeur» freilich verstand er eher den Bataillonsarzt. Und die Sani-

täter waren für ihn «Pfläscherli-buebe» und «Schweissfuessmechaniker» sowie «Leichenwagenbremser». Das Kürzel KZ fürs Krankenzimmer deutete er als «Karisier-Zimmer», sprach aber auch von «Simuliersalon».

Um noch einmal auf den «Kerzenschmelzer», den Feldprediger, zurückzukommen: Die Feldpredigt war für Harder der «Seelenspatz», das «Seelenspatz fassen» hing sprachlich natürlich mit der Verpflegung im Dienst zusammen. Mein Landsturm-Copain nannte ja seine Gamelle neben «Sautrog» auch «Spatzensarg», wegen des «Spatzes», des Siedfleischs, das nach seinen Angaben stets von einer Kuh stammte, die in der «Achtungstellung» erschossen worden war. Also zäh: «Händscheläder, Velosattel».

Die Suppe hiess bei ihm «Schnalle», das Brot «en Scholle Hamf» oder «Arbeitergugelhopf», Mais «Hühnerfuetter», Hunger «Schabe im Ranze», die Bratwurst «Chnorpelsack» (es gab sie kaum je), der Frühstückskaffee «Kafilatsch» mit dem Wort «latte» für Milch drin. Kartoffeln liefen bei ihm ausschliesslich unter der Bezeichnung «Bataate», die Marschpause unter «Theorie über de Brotsack».

Schnaps war für ihn «Halung-gesirup» und «Schwiizerchäsohni Löchli» oder «Vagantebalsam», Wein «Joli» und bei lausiger Qualität auch «sibirische Hügelwii», sporadisch noch «Winterschweiss». Und Süßmost schlicht «Stägeschiisser».

Karli Briner

Wir taten unsfern Dienst noch in der Vor-Sturmgewehr-Epoche. Karabiner war Trumpf, und Füsiler Harder hielt für ihn Namen wie «Karli Briner» und (heute noch gängig) «Charscht» bereit, aber auch «Chugelschupfmaschine» und «Nullerschprütze». Die für Munition bestimmten Patronentaschen waren für ihn «Stumpemagazin» und «Spezereiläde-li», weil er allerhand darin versorgte.

Die ungeliebte Gasmaske wurde zu «Schnudergalosche» und «Giftrüssel», der unterwegs oft drückende Tornister zu «Herr Nischter» und «Bundes-Chrääze», zu «höorige Saucieb» und «aaahängliche Siech» und «Rug-

geweh-Kommode» sowie, wie noch immer üblich und schon im 19. Jahrhundert nicht neu gewesen, zu «Aff».

Die Uniform ... nun ja, man kann es sich vorstellen: «Bundeshudle» und «Bööggeggwändli». Zurzeit ist ja die Armee im Begriff, auf diesem Gebiet Neues zu schaffen. Das Käppi nannte Harder «Büüle-Chappe», die Feldflasche «Wäntele», das Bajonet «Rippechützler», das international bekannte Militärtaschenmesser «Chrottesschächer», den Helm «Kopfwehgamelle, Brunzhafe, Alarmhuube, Stahlglögge» und «Schädelbruchetui».

Mit «Konfirmandespruch» meinte Harder den Schildwachbefehl, mit «Bergpredigt» oder «Horeb» die Manöverkritik. Kavalleristen (auch sie gibt es nicht mehr) waren für ihn «Eiertätschbuebe», Radfahrer «Staubsuuger», Infanteristen «Graskosaken» und «Fussschweissindianer», Feldpöstler «Schatzbrie-reisende» oder «Postillons d'amour», Trainsoldaten «Rossbollejäger» und «Mährebrätscher», Pferde «Baggel» oder «Güggel». Und der Soldat an sich ein «zweifränkiger Bundesange-stellter». Der Gefreite endlich «de hööchscht Grad vo de Ge-meinheit».

Havas und Mariahilf

Zweifelhafte Gerüchte, die zeitweise massenhaft zirkulierten, tat Harder mit «Havas», dem Namen einer französischen Nachrichtenagentur, ab. Tat sich aber unter den Kriegsführenden ennet der Grenzen Böses, sagte er: «Sie tüend wider tumm.» Wurde die Sache noch ernster: «Es pfüßt ling!»

Mit dem Sold hatte das nichts

zu tun. Regelmässig kam's zu «Mariahilf», zum Zahntag. Und jeden «Dätel» traf es gleich viel, ob er nun ein «Druckpunktfa-sser» respektive Flohner oder ein «Hurraubue» respektive eifriger Soldat war. Geld war für Harder «Lobi», der Fünfliber (damals noch der schwere) eine «Gram-polscheibe», weil er beim Herunterfallen ordentlich Lärm machte.

Den «Zapfen» am Soldtag organisierte der Fourier, auch «De-fiziter» und, weil für die Verpflegung zuständig, noch etwa «Magenoberst» und «Nudleheiri» ge-nannt. Der «Nudlereisend» aber war für Harder der Oberst, wegen der drei dicken Streifen am Hut. Ab Brigadier aufwärts kannte er, des Hutschmuckes wegen, nur noch «Garnierte, Chranzturner» und «Kasernengärtner». Das «Laub» an deren Mütze wertete er als «Himbeer-Gschtüüd».

Der Offiziersstab war für ihn «Rösslischiipiil» oder «Goldräge» und «der grosse Lärm». Der Quartiermeister ein «Konservé-Hauptling», der Hauptmann schon damals vorwiegend der «Kadi», der Feldweibel der «Plangge-Heiland» oder die «Kompanie-Mutter», auch etwa der «Feld-Willi». Und das ganze Kader ab Korps bis hoch hinauf das «Gäder». Ganz oben dann jener Mann, den er zwar im Grunde seines Herzens verehrte, der aber bei ihm nur als «de Güsle-Heiri» und «Heiri Gisler» vorkam: der General, dessen Porträt in unzähligen schweizerischen Stuben und Gaststätten hing. Abreagieren via Übernamen wäre ja ein Kapitel für sich.

Man musste es jedoch dem Landstürmler Harder lassen: Zwar liess er bei allem, was auf ihn zukam, zuerst einmal einen Spruch fallen. Aber dann hängte er flott ein und tat, wie (fast) alle andern, was von ihm verlangt und erwartet wurde.



Photo: pin